



Energie-Allee

Job mit Sinn gesucht

Viele Wege führen zu JUWI, wie
vier Mitarbeiter*innen und HR-Leiterin
Jana Warken berichten

Aus Respekt vor der Umwelt
Auf der Pazifikinsel Palau baut
JUWI ein Solar-Speicherprojekt
mit Symbolcharakter

Eine Frau für viele Fälle
JUWI-Mitarbeiterin Silke Frohnhöfer
engagiert sich unter anderem im
Gefängnisbeirat



Die Forest Green Rovers gelten als nachhaltigster Verein im Profifußball.





DAS FINDEN WIR GUT

Grüner Fußballclub

Die Forest Green Rovers spielen zwar „nur“ in der dritten englischen Fußballliga, in puncto Nachhaltigkeit könnten sich aber alle Spitzenteams eine Scheibe von dem Verein aus Nailsworth abschneiden: Der britische Drittligaclub gilt als Ökopionier im Profifußball. Furore machte Vereinschef Dale Vince unter anderem damit, dass er alle tierischen Lebensmittel vom Stadiongelände verbannte und nur noch vegane Speisen serviert werden – und zwar sowohl für die Spieler als auch für die Fans. Es ist aber weniger ein einzelnes Thema, das die Forest Green Rovers zum Vorzeigeverein macht. Vor allem der ganzheitliche Ansatz überzeugt:

Der Strom für das Stadion stammt zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien, 20 Prozent werden direkt vor Ort von den Solarmodulen auf dem Stadionsdach produziert. Der Rasen wird mit Algen gedüngt, auf Pestizide wird komplett verzichtet. Gewässert wird er mit dem Regenwasser aus der Zisterne und gefiltertem Abwasser aus den Toiletten.

Zu den Auswärtsspielen fährt die Mannschaft in einem Elektrobus, gespielt wird in Trikots aus recyceltem Plastik, Bambus und Kaffeesatz. Abfallvermeidung, Wasserverbrauch, Transport – es gibt eigentlich kein Thema, über das sich die Rovers keine Gedanken gemacht haben. Das neueste Projekt ist ein Stadionneubau komplett aus Holz. Der „Eco-Park“ soll von einer Parklandschaft mit 500 Bäumen und 1,8 Kilometer Hecken umgeben sein. —



Informationen zum Verein und zum Stadionneubau gibt es auf der Webseite www.fgr.co.uk.

INHALT



FOKUSTHEMA: ARBEITEN BEI JUWI

- 08 **Job mit Sinn gesucht**
Vier Mitarbeiter*innen berichten von ihrem Weg zu JUWI und ihren Erfahrungen
- 14 **Interview**
HR-Leiterin Jana Warken spricht über eine Branche im Wachstum, sinnstiftende Arbeit und die Stimmung bei JUWI
- 17 **Kurz und knapp**
- 18 **Infografik**
Der Arbeitgeber JUWI in Zahlen

13



WEITERE THEMEN

- 20 **Hybrid-Projekt auf Palau**
Auf einer Insel mitten im Pazifik realisiert JUWI ein besonderes Projekt
- 22 **Schwefelhexafluorid in Windenergie-Anlagen**
Wir haben uns die Diskussion um das Klimagas genauer angeschaut
- 24 **Eine Frau für viele Fälle**
Silke Frohnhöfer gehört zu den Menschen, die anpacken – seit Kurzem auch im Gefängnisbeirat



IMMER IM HEFT

- 02 Das finden wir gut**
- 05 Editorial**
- 06 5 Minuten**
- 27 Über den Tellerrand**
- 28 So gesehen**

EDITORIAL



Silvia Augustin



Christian Hinsch

Eine neue Ära

Mit dem Abschalten der letzten drei Atomkraftwerke hat Deutschland Mitte April den Atomausstieg vollendet. Endlich, möchten wir ergänzen! Denn auch wenn uns die „Fakten-schlacht“ mit teils abstrusen Zahlen und vielen Mythen gelegentlich vom Gegenteil überzeugen will, steht doch fest: Das Ende der Atom-Ära ist ein Gewinn für uns alle.

Wir gewinnen mehr Sicherheit, weil die Gefahr eines atomaren Super-GAU's weiter verringert wird. Wir gewinnen mehr Unabhängigkeit, weil wir keine atomaren Brennstoffe – zum Beispiel aus Russland – importieren müssen. Und wir hören endlich auf, strahlenden Atommüll zu produzieren.

Dass wir bei den erneuerbaren Energien heute nicht schon viel weiter sind, ist ein großes Ärgernis. Es mutet absurd an, dass es nicht gelungen ist, 2011 mit dem Beschluss des Atomausstiegs den Turbo für die Erneuerbaren zu zünden. Wenn wir uns jetzt wirklich sputen, dann könnten wir zumindest in die Nähe der Pariser Klimavereinbarung kommen und die Erderwärmung unter 2 Grad Celsius halten. Dafür braucht es viele Menschen im In- und Ausland, die die Energiewende vollenden wollen.

Die Branche der erneuerbaren Energien bietet innovative und faszinierende Arbeitsplätze. Ganz vorne dabei JUWI, wie das Titelthema unserer aktuellen Ausgabe zeigt. —

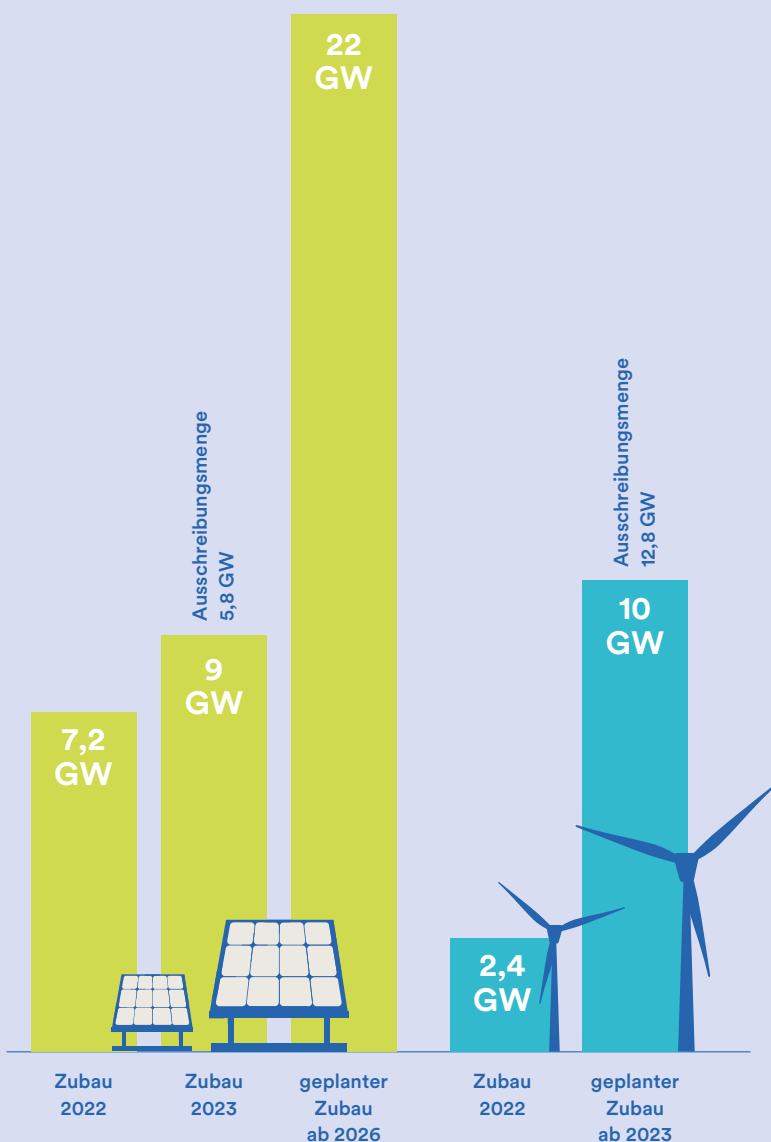


Sie haben Kritik, Anregungen oder Wünsche?
Dann schreiben Sie uns:

energie-allee@juwi.de

Auf ein neues Niveau

Die Bundesregierung will bis 2030 den Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch von 48,3 Prozent (2022) auf 80 Prozent erhöhen. Der ambitionierte Ausbaupfad sieht einen durchschnittlichen jährlichen Zubau von zehn Gigawatt bei Wind onshore und von 22 Gigawatt (ab 2026) bei Solarenergie vor.



Quelle: Bundesnetzagentur und Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz



„Wir gehen, wenn wir sprinten sollten.“

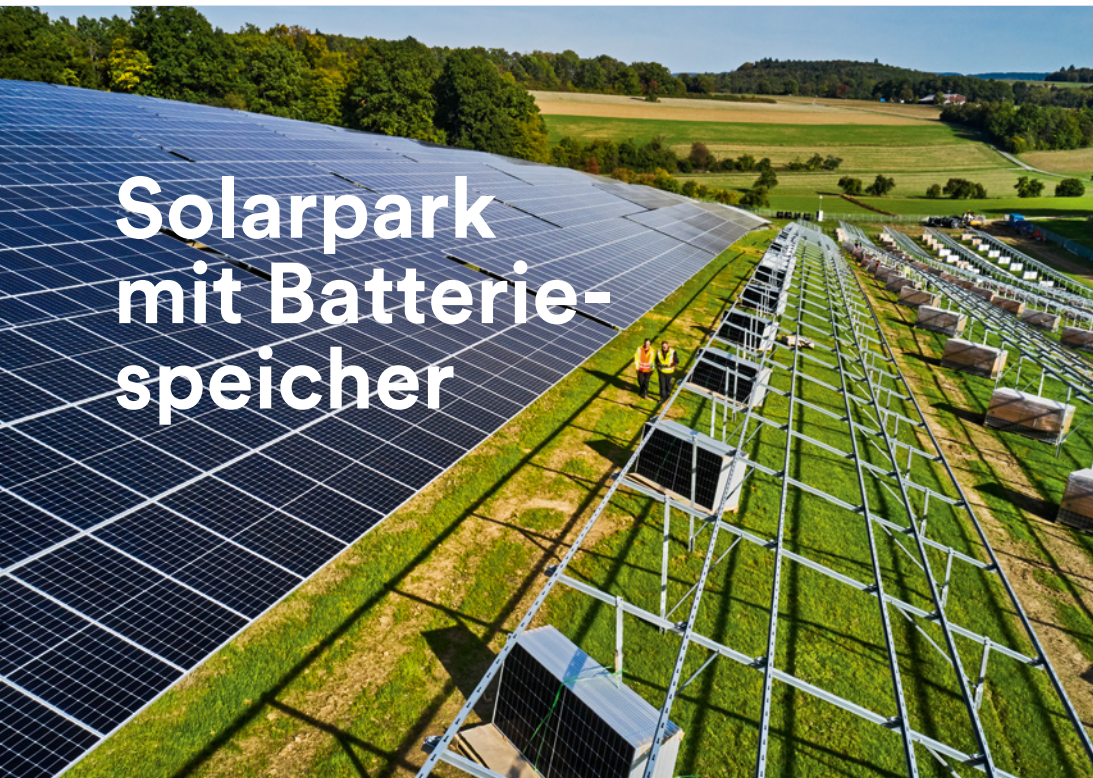
Hoesung Lee,
Vorsitzender Weltklimarat (IPCC),
bei der Veröffentlichung des
Abschlussberichts im März 2023



Rekordprojekt im Bau

Mit dem Projekt Pike Solar im US-Bundesstaat Colorado realisiert JUWI derzeit den größten Solarpark in der Unternehmensgeschichte. Die Bauarbeiten für den 223-Megawatt-Park haben Ende 2022 begonnen. Vor den Toren von Colorado Springs am östlichen Rand der Rocky Mountains werden in den nächsten Monaten 414.000 Solarmodule auf einer Fläche von rund 530 Hektar installiert. Nach der für Ende 2023 geplanten Inbetriebnahme soll der Park Strom für rund 46.300 Haushalte liefern. Betrieben wird der Solarpark von Duke Energy, einem der führenden Betreiber im Bereich der erneuerbaren Energien in den USA.

Solarpark mit Batterie- speicher



Im Neckar-Odenwald-Kreis hat JUWI in den vergangenen Monaten den ersten Solarpark mit Batteriespeicher in Deutschland realisiert; weltweit hat das Unternehmen inzwischen rund 20 solcher Hybrid-Projekte gebaut. Der Solarpark Seckach verfügt über eine Leistung von 9,8 Megawatt, der Lithium-Ionen-Speicher von Smart Power ist 3,7 Megawatt stark (Kapazität 3,7 MWh). Das Projekt erhielt bei der ersten bundesweiten Innovationsausschreibung der Bundesnetzagentur einen Zuschlag. Betrieben wird die Solarspeicherkombination von der JUWI-Muttergesellschaft MVV Energie.

Neuer Windpark vor der Haustür

Nach knapp zehnmonatiger Bauzeit konnte Ende März der Windpark Biebelnheim-Gabsheim in Betrieb genommen werden. Die vier Windenergie-Anlagen des Typs Vestas V150 befinden sich in Sichtweite zum JUWI-Hauptsitz in Wörrstadt (Rheinland-Pfalz). Mit einer Gesamtleistung von 22,4 Megawatt wird der Windpark mehr als 50 Millionen Kilowattstunden sauberen Ökostrom pro Jahr produzieren; das entspricht dem Jahresverbrauch von mehr als 16.000 Haushalten. Octopus Energy Generation, einer der größten europäischen Investoren in erneuerbare Energien, wird das Gemeinschaftsprojekt von JUWI und wiwi consult betreiben. Die kaufmännische und technische Betriebsführung übernimmt JUWI.



Größter Solarpark in Japan

Das Joint Venture JUWI Shizen Energy hat, rund 80 Kilometer vom havarierten Atomreaktor Fukushima Daiichi entfernt, seinen bislang größten Solarpark fertiggestellt: Die 100-Megawatt-Anlage wurde in der Nähe von Fukushima City errichtet und Ende März an den Betreiber übergeben. Sie soll jährlich rund 107 Millionen Kilowattstunden sauberen Strom produzieren; das entspricht dem Verbrauch von rund 31.000 japanischen Haushalten. Mit dem größten Projekt der Joint-Venture-Geschichte erhöht sich das seit der Gründung im Jahr 2013 umgesetzte Projektvolumen auf 602 Megawatt.



Job mit Sinn gesucht



Viele Wege führen nicht nur nach Rom, sondern auch zu JUWI. Vier Mitarbeiter*innen erzählen ihre Geschichte. Sabina Petersen ist eine von ihnen. Die Personalmanagerin kehrte der Automobilindustrie den Rücken und kam zu JUWI.



„Meine überzeugten Kolleginnen und Kollegen sind wie ein Sog, der mich voll mitnimmt.“

Sabina Petersen, Personalmanagerin bei JUWI

mitnimmt. Wir alle finden einen Sinn in unserer Arbeit und können uns damit identifizieren. Egal ob wir in der Kommunikation, in der Projektleitung, in der Betriebsführung oder eben im Personalbereich arbeiten.“

Auch wenn die Personalmanagerin mit ihrem Wechsel zu JUWI auf ihre Rolle als Führungskraft verzichtet hat und beim Gehalt Abstriche in Kauf nahm, ist sie glücklich über ihre Entscheidung. Sie genießt die Arbeit im Team. Und sie beobachtet auch in den Bewerbungsgesprächen, dass das Gehalt bei Weitem nicht der einzige Aspekt ist, um den es geht. Die Prioritäten haben sich verschoben. Gefragt wird vielmehr nach dem Arbeitsklima, der Duz-Kultur und flexiblen Arbeitszeiten und -orten. „Wenn wir bei unseren Bewerberinnen und Bewerbern das ‚JUWI-Gefühl‘ gut überbringen und die Stelle wirklich passt, dann haben wir sie gewonnen“, berichtet Sabina.

Ihr neuer Job gefällt ihr auch deshalb so gut, weil sie von der Arbeitskultur bei JUWI begeistert ist. „Bei meinen vorherigen Arbeitgebern hatte ich so viele Ideen, um dazu beizutragen, dass die Leute gern zur Arbeit gehen“, erzählt Sabina. „Bei JUWI merke ich, dass diese Ideen wirklich umgesetzt werden.“ Ein Beispiel dafür sind die internen monatlichen Videos, die besondere Momente zeigen, die Mitarbeiter*innen selbst mit dem Handy gefilmt haben. Gefeiert wird weniger der Erfolg von Einzelpersonen, sondern der gemeinsame Erfolg als Beitrag zur Energiewende.

Als Personalmanagerin ist es Sabina wichtig, in den Bewerbungsgesprächen eher authentisch als werblich zu sein. Das kann sie nun umsetzen. Sie war bei ihrem Einstieg überrascht, wie gut die Benefits, mit denen JUWI wirbt, wirklich gelebt werden. „Meine Erwartungen wurden definitiv übertroffen, zum Beispiel im Hinblick auf die Work-Life-Balance“, schwärmt Sabina. Viele Mitarbeiter*innen und auch Führungskräfte nehmen Teilzeitregelungen in Anspruch. „Da ist im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben fast alles möglich. Ich habe noch kein Modell gesehen, das nicht geht“, berichtet sie. Auch die unkomplizierte Umsetzung der mobilen Arbeit überzeugt sie. „Wir sind maximal flexibel und müssen nicht für jeden Tag Homeoffice einen Antrag stellen.“ Authentizität bedeutet aber auch, zu benennen, wo Baustellen sind. So wusste Sabina, dass sie in ein Team einsteigt, in dem viele gerade aus der Elternzeit zurückkommen und das sich neu einspielen muss. So konnte sie sich darauf einstellen.

Das Thema Freiräume ist ihr ebenfalls wichtig. „Für mich spielt der persönliche Kontakt eine große Rolle. Ich bin deswegen in ganz Deutschland unterwegs, um den Kolleginnen und Kollegen vor Ort an den Standorten zu begegnen.“ Dafür hat sie alle Freiheiten. Sabina kann ihre Aufgabe mit ihrer Persönlichkeit ausfüllen. Sie hat ihren Job mit Sinn gefunden. ■

Letztlich habe ich in der Coronakrise erlebt, was mir heute viele Bewerber*innen bei JUWI spiegeln“, sagt Sabina Petersen lächelnd. „Ich war komplett ausgebremst, saß allein im Homeoffice und habe mich gefragt, ob das, was ich gerade in meinem Job mache, wirklich Sinn ergibt.“

Ergebnis war die Umorientierung der Personalmanagerin, die ihren Beruf seit 2009 ausübt. In dieser Zeit ging sie mehrere Karriereschritte: Zunächst war sie Assistentin, später dann Personalbetreuerin und schließlich selbstständige Personalleiterin für einen Standort im Automobilsektor. „Ich bin kein Autofreak und war dort eigentlich nicht richtig heimisch“, räumt sie ein. „Statt der neuesten Automodelle haben mich Fahrräder viel mehr interessiert.“ Seit November 2022 fährt Sabina nun nicht mehr mit dem Auto, sondern mit dem Rad zur Arbeit. Ihr Arbeitsplatz am Standort Hannover ist gut angebunden. Das Ziel, ein maximaler Beitrag zur Energiewende, motiviert sie jeden Tag. „Meine überzeugten Kolleginnen und Kollegen sind wie ein Sog, der mich voll

„Man spürt den positiven Blick in die Zukunft“



Dass man auch über Umwege seinen Wunscharbeitgeber finden kann, zeigt die Karriere von Andreas Höinig. Wenngleich sein Berufsziel, Mitarbeit bei JUWI, schon 2012 feststand, sollte es noch rund zehn Jahre dauern, bis Bewerber und Unternehmen zueinanderfanden. In dieser Zeit ist aus dem frischgebackenen Bachelor of Business Administration eine gestandene Führungskraft mit Vertriebserfahrungen im O&M-Bereich geworden.

JUWI hatte schon damals eine starke Anziehungskraft“, erinnert sich Andreas an seine Zeit nach dem Studium und die Suche nach einem Einstieg ins Berufsleben. „Der Einsatz für die Energiewende, die Vision von 100 Prozent erneuerbaren Energien, der Campus in Wörrstadt – das alles machte JUWI für mich zu einem ziemlich interessanten Arbeitgeber.“ Doch just in dem Moment, als Andreas seine Bewerbung einreichte, verschlechterten sich die politischen Rahmenbedingungen für den weiteren Ausbau von Wind- und Solarenergie in Deutschland dramatisch. Fast über Nacht brach der deutsche Solarmarkt nach der EEG-Novelle im Jahr 2012 ein. Wie viele andere Unternehmen der Erneuerbaren-Branche musste sich auch JUWI neu aufstellen, stellte erst einmal keine neuen Mitarbeitenden ein, musste sogar Personal abbauen.

„Ich habe dann erst einmal in einer anderen Branche eine berufliche Heimat gefunden“, sagt Andreas, der sein Faible für Zahlen und Menschen bereits während seiner kaufmännischen Berufsausbildung entwickelte und im Studium weiter vertiefte. Die Entscheidung, eine Karriere im Vertrieb einzuschlagen, war da naheliegend. Den Einstieg fand er bei einem großen Handelsunternehmen für technische Produkte mit europaweit rund 8.000 Angestellten. 75.000 Produkte

vertrieb der Konzern. „Als Nachwuchsführungskraft habe ich von der Schraube bis zur Maschine einen Großteil der Produktpalette vertrieben“, berichtet Andreas. Mit den Jahren wuchs die Verantwortung. Am Ende leitete er im Außendienst unterschiedliche Verkaufsregionen – eine rasante Entwicklung nach Lehre, Bundeswehr und Abitur auf dem zweiten Bildungsweg samt anschließendem Studium.

Doch bei allen Verkaufserfolgen, gedanklich kehrte Andreas immer wieder zurück zu den erneuerbaren Energien. „Sicherlich auch, weil sich mit der Geburt unserer Kinder die Perspektive auf das wirklich Wichtige im Leben verschoben hat“, sagt er. Die Vertriebsbrille komplett ablegen wollte er aber auch nicht, vielmehr Klimaschutz und gesellschaftliche Weiterentwicklung hin zu mehr Nachhaltigkeit unter wirtschaftlicher Prämisse weiter voranbringen. Bei der Betriebsführungstochter eines Unternehmens, das Wind-, Solar- und Biogasprojekte entwickelt, fand er diese Möglichkeit, stieg dort stärker in die Produktentwicklung ein und vertrieb diese Lösungen erfolgreich an Betreiber von Windenergie-Anlagen, die zum Beispiel ein elektronisches Schließsystem zur Absicherung ihrer Anlagen suchten. Weitere Produkte und Dienstleistungen folgten.

Als das Unternehmen dann entschied, sich ausschließlich auf die Betriebsführung eigener EE-Anlagen

Andreas Höinig kam im Jahr 2022 zu JUWI. Er arbeitete bereits zuvor für einen Projektentwickler und Betriebsführer im Bereich erneuerbare Energien.





zu konzentrieren, war für Andreas der Zeitpunkt gekommen, den Arbeitgeber zu wechseln. „Meine persönliche Motivation ist es, aus den regenerativen Erzeugungsanlagen möglichst viel sauberen Strom herauszuholen und die Betreiber mit sinnvollen Dienstleistungen und Produkten zu unterstützen. Und warum sollte das auf das eigene Anlagenportfolio beschränkt sein?“, fragt Andreas. Zu Recht, dachte auch die JUWI-Betriebsführung, die genau dieses Standbein weiter ausbauen und externe Betreibergesellschaften von großen Wind- und Solarenergie-Anlagen stärker in den Vertriebs- und

Akquisefokus nehmen wollte. Bewerber und Unternehmen wurden sich folglich schnell einig, auch weil JUWI nach dem Einstieg der MVV Energie AG längst wieder auf Wachstumspfad war. Und auch das politische Umfeld stimmt wieder: Nie war die Perspektive für den Ausbau sauberer Energie besser als heute.

„Das junge, aber erfahrene und dynamische Führungsteam bei JUWI passt für mich hervorragend zur aktuellen Marktdynamik“, erklärt Andreas seine Motivationslage. „Es freut mich, dass insbesondere die Produktentwicklung stärker ausgebaut werden soll und hierfür eine Stelle neu geschaffen wurde“, so Andreas. „Das schafft die Voraussetzung, um am Wandel der Energiewelt erfolgreich partizipieren zu können.“

An sein berufliches Ankommen kann er sich noch genau erinnern: „Die offene und kooperative Zusammenarbeit im Team und im gesamten Unternehmen hat mir den Einstieg leicht gemacht. Man spürt das große Vertrauen in die eigene unternehmerische Fähigkeit und den positiven Blick in die Zukunft“, schildert Andreas die Eindrücke seiner ersten Wochen.

Zehn Jahre nach seiner ersten Bewerbung bei JUWI scheint Andreas angekommen zu sein und seinen Wunscharbeitgeber gefunden zu haben – und JUWI hat eine gestandene Führungskraft mehr. —

„Die offene und kooperative Zusammenarbeit im Team und im gesamten Unternehmen hat mir den Einstieg leicht gemacht.“

Andreas Hönig, Vertriebsleiter O&M

„Zurückgekommen, um zu bleiben“

Nach acht Jahren Unterbrechung arbeitet Sven Altlay wieder für JUWI. Wie ist es eigentlich, zurückzukommen?



Es war schon ein bisschen wie heimkommen“, erzählt der 47-Jährige. „Schon am zweiten Tag hat mich ein Kollege gefragt: ‚Du hast dich doch damals um PV-Gestelle gekümmert. Kannst du mir bei diesem Thema vielleicht weiterhelfen?‘ Wenn man so aufgenommen wird, dann fühlt man sich schnell so, als sei man nie weg gewesen.“

Seit 1. November 2022 arbeitet Sven Altlay wieder für JUWI, genauer gesagt in der Projektentwicklung für Solarparks. Und er knüpft damit an ein Kapitel aus seiner Berufslaufbahn an, das er nur ungern beendet hatte. Zwischen 2010 und 2014 arbeitete Sven schon einmal bei dem Erneuerbaren-Pionier aus Rheinland-Pfalz. Er hat damals das rasante Wachstum des Unternehmens live miterlebt, aber auch den Zusammenbruch des Solar- und des Windmarkts in Deutschland zu spüren bekommen. Die gesamte Branche musste deshalb massiv Stellen streichen, auch JUWI. Der Maschinenbauingenieur für Energietechnik arbeitete zu der Zeit im Bereich Research & Development, er kümmerte sich vor allem um Gestellsysteme für PV-Anlagen. Als dann der komplette R&D-Bereich bei JUWI geschlossen wurde, musste sich auch Sven etwas Neues suchen. „Ich bin damals nicht im Groll gegangen, es war einfach schade, dass es schiefgegangen ist“, erzählt er. Über einen Headhunter landete er wieder in der Automobilbranche, in der er auch schon vor seiner Zeit bei JUWI gearbeitet hatte. „Ich dachte mir: Bevor du auf der Straße stehst oder irgendetwas machst, gehst du zurück in die Automobilindustrie und arbeitest dort an effizienteren Antriebssträngen.“

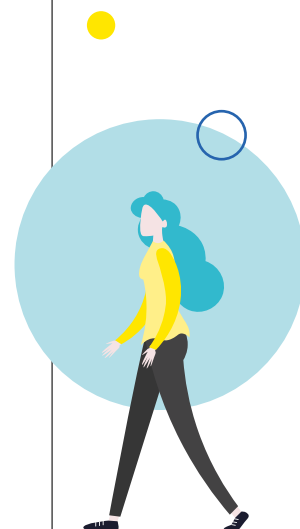
Inzwischen haben sich die politischen Rahmenbedingungen wieder verändert: Die Ausbauziele für Wind- und Solarenergie sind ambitioniert, die gesamte Branche sucht händeringend Fachkräfte. Für Sven Altlay war das die Chance. „Ich wollte raus aus meinem bisherigen Job.“ Das veränderte Umfeld, die Unsicherheiten in der Autoindustrie, die Fahrstecke und die familiäre Situation – es gab einige Gründe für Svens Wechselabsichten. Vor allem aber: Die Work-Life-Balance war in eine ziemliche Schiefelage geraten. „Als ich meine Kinder

grundlos angeschnauzt habe, wusste ich: Ich muss dringend etwas ändern“, erzählt Sven. Ein ehemaliger Kollege stellte den Kontakt zum Leiter der PV-Projektentwicklung bei JUWI her. Danach ging alles ziemlich schnell. Zur Wahrheit gehört auch: Das Gehaltsniveau aus der Automobilbranche erreicht er in seinem neuen Job nicht mehr ganz. „Aber das ist es mir wert“, betont Sven. Inzwischen sieht er seine beiden Kinder nicht mehr nur zwischen Tür und Angel oder am Wochenende, wie das früher häufiger der Fall war.

Was ihm ebenso wichtig ist: Er hat ein berufliches Umfeld gefunden, in dem er sich wohlfühlt: „Die Kollegialität bei JUWI ist einfach super. Wir haben viele Themenexpertinnen und -experten aus unterschiedlichen Bereichen in unserem Team, und es ist völlig selbstverständlich, dass man sich gegenseitig unterstützt“, erzählt Sven. Und dann schiebt er noch hinterher: „Und auf die Kantine habe ich mich auch gefreut.“ Daran, dass man in der JUWI-Mensa ziemlich gut essen kann, hat sich in den ganzen Jahren wenig geändert. Veränderungen hat Sven eher an anderer Stelle bemerkt. „Für mich als Ingenieur sind Prozesse schon sehr wichtig, und ich sehe, dass sich hier vieles verbessert hat. Gleichzeitig ist aber auch der Spirit noch da, der JUWI immer ausgemacht hat, dieses Gefühl: Wir schaffen das.“

Das Themenspektrum, mit dem sich Sven beschäftigt, ist dabei äußerst spannend. Schon in der Automobilindustrie war er zuletzt vor allem mit dem Bereich Batterietechnik beschäftigt, jetzt plant er das Thema Speicher in einem deutlich größeren Maßstab im Zusammenspiel mit Solarparks. Und da die Solarparks der ersten Generation inzwischen in die Jahre kommen, ist er auch an einem zweiten wichtigen Zukunftsthema dran: dem Repowering der Anlagen, durch das sich mit den heutigen, deutlich leistungsstärkeren Modulen auf gleicher Fläche ein Mehrfaches des bisherigen Stromertrags erzielen ließe. Wenn man sich mit Sven Altlay heute unterhält, dann hat man den Eindruck, er ist beruflich angekommen. „Ich kann mir gut vorstellen, dass ich hier den Rest meines Berufslebens verbringe“, sagt er. ■

Sven Altlay hat viele Jahre in der Automobilindustrie gearbeitet. Jetzt ist er zurück bei JUWI.



In eine neue Welt

Ihren Wunscharbeitgeber hat Beverly Carian schon 2017 gefunden. Seit fünf Jahren plant die Bauingenieurin aus Manila Solarparks in Südostasien und Australien für JUWI. Nun hat sie den Sprung in eine ganz neue Kultur gewagt.

Mitten im Winter kam Beverly Carian von den Philippinen nach Deutschland. Jetzt kümmert sie sich aus Würzburg heraus um internationale PV-Projekte – und freut sich auf den Frühling.

Ich komme aus einem Land mit tropischem Klima und liebe die Sonne. In Deutschland bin ich im kalten und dunklen November angekommen“, erzählt Beverly. „Und jetzt ist endlich Frühling – ich habe es überlebt“, ergänzt sie lachend. Als sie sich für den Wechsel an den Hauptsitz des Erneuerbaren-Pioniers in Deutschland entschied, war ihr klar, dass sie sich auf große Veränderungen einlässt. „Ich wollte raus aus der Komfortzone, mich auf ein neues Land, neue Aufgaben und Tausende neue Möglichkeiten einlassen.“

Die erfahrene Bauingenieurin plant die bautechnische Auslegung großer Solarparks. Geländestruktur, Topografie, Vegetation, Bodenbeschaffenheit, Gefälle und Entwässerung, Windgeschwindigkeit, aber auch Kundenanforderungen, gesetzliche Vorgaben, Umwelt, Gesundheit und Sicherheit – all diese Aspekte muss sie bei ihrer Planung berücksichtigen. Zu guter Letzt braucht es für die gesamte Lebensdauer der Solarparks belastbare Zuwegungen und Straßen für Baufahrzeuge, die Materialanlieferung und die Betriebsführung. Beverly und ihr Team planen ein Gelände so, dass darauf ein PV-Projekt errichtet werden kann.

Als Frau musste sich Beverly zunächst in der männerdominierten Technik- und Bauwelt behaupten. Das Studium absolvierte sie noch mit vielen Frauen. Den ersten Job trat sie dann bei einem Unternehmen im Erneuerbare-Energien-Bereich an. „Damals war es ‚cool‘, in dieser Branche zu arbeiten, weil wir das nicht

nur für unser Gehalt tun, sondern weil wir mit unserer Arbeit etwas wirklich Sinnvolles erreichen.“ Beverly war dort die einzige Ingenieurin im Projektmanagement- und Konstruktionsteam. „Ich bin vergleichsweise klein, da habe ich im Team mit sehr erfahrenen Kollegen und Partnern erst mal zeigen müssen, dass ich keine Studentin mehr bin und etwas draufhabe. Das war eine ziemliche Herausforderung“, beschreibt sie. Beverly wuchs in ihre Rolle hinein und sammelte viel Erfahrung. Inzwischen hat sie den Status als Senior Bauingenieurin erreicht, weiß sich zu behaupten und arbeitet sehr gern in Männerteams.

Im Jahr 2017 wechselte sie dann zu JUWI. Hier hatte sie die Möglichkeit internationaler und mit anderen Expertinnen und Experten auf den Philippinen, in Vietnam und Australien zusammenzuarbeiten. Auch an den Vorarbeiten für Projekte in anderen südostasiatischen Ländern und in Südafrika war sie beteiligt.

„Die ständige Weiterentwicklung und lebenslanges Lernen sind mir sehr wichtig“, betont Beverly. „Nach fünf Jahren bei JUWI in Manila war es Zeit für den nächsten Schritt.“ Die weltoffene junge Frau liebt das Reisen und die fachliche Zusammenarbeit mit Menschen auf der ganzen Welt. Dass JUWI ihr diese Möglichkeit bietet, empfindet sie als Geschenk. Von Würzburg aus unterstützt sie verschiedene Projekte in Europa und Südafrika. Außerdem arbeitet sie nun Tür an Tür mit den Führungskräften, denen sie zuvor vor allem virtuell begegnet ist. Da hatte sie durchaus Vorbehalte, die sich aber längst zerstreut haben. Von der Arbeitsatmosphäre ist sie begeistert: „Wir kommunizieren direkt und auf Augenhöhe, trotz der Hierarchie. Das ist in anderen Kulturen nicht üblich und eine neue Erfahrung für mich. Ich lerne das hier sehr zu schätzen.“

Mit einem Kulturschock hat Beverly fest gerechnet. Der Schritt von Asien in den Westen ist groß. Das international aufgestellte Team in Würzburg half ihr, einzuordnen und zu verstehen, wie die Dinge in Deutschland laufen – der Schulterblick trotz Rückspiegel beim Autofahren, die eingeschränkten Öffnungszeiten im Supermarkt, das Pfandrückgabesystem, um nur ein paar zu nennen. Auch beim Ankommen in Deutschland haben die Kolleginnen und Kollegen sie vor Ort unterstützt, ganz pragmatisch mit einer Fahrgemeinschaft zwischen ihrem neuen Wohnort Mainz und ihrem Büro in Würzburg. Und auch auf bürokratische Hürden wurde sie vorbereitet. Beverly hat ihre Komfortzone verlassen. Jetzt freut sie sich auf neue Projekte und Tausende von Möglichkeiten. —





„Die Leute sehen einen Sinn in ihrer Tätigkeit, das motiviert ungemein“

Fachkräfte werden an vielen Stellen händeringend gesucht. JUWI-HR-Leiterin Jana Warken spricht über eine Branche im Wachstum, sinnstiftende Arbeit und die Stimmung bei JUWI.



Fällt es schwer, Bewerber*innen für und von JUWI zu begeistern?

Definitiv nicht! Denn zu einem Job mit Sinn kommen ja noch viele andere Parameter, die JUWI auszeichnen. Zum Beispiel die vielen Benefits, die das Unternehmen bietet – von der äußerst flexiblen Gestaltung der eigenen Arbeitsorganisation im Hinblick auf Arbeitszeiten und Arbeitsort bis hin zu den zahlreichen Möglichkeiten der Partizipation, insbesondere rund um das eigene Umfeld, aber auch, um JUWI im Ganzen zu gestalten und voranzubringen.

Stichwort Fachkräftemangel: Wie lassen sich denn überhaupt Bewerber*innen finden?

Das ist in der Tat eine große Herausforderung, und zwar für die ganze Branche der erneuerbaren Energien. Es wird von elementarer Bedeutung für das Gelingen der Energiewende sein, auch Arbeitnehmer*innen aus anderen Branchen für die Wind- und Solarenergie zu begeistern. Wir wollen und müssen im Grunde nahezu alle Bewerbergruppen ansprechen. Daran arbeiten wir mit Hochdruck, auch zusammen mit den Branchenverbänden.

Wie sieht das konkret aus?

Berufsanfänger*innen versuchen wir bereits während des Studiums auf JUWI aufmerksam zu machen und bieten daher viele Plätze für Praktikantinnen und Werkstudenten an. Außerdem haben wir ab Herbst wieder eigene Auszubildende und Duale Studentinnen und Studenten im Unternehmen. Da sind wir schon auf einem ganz guten Weg. Schwieriger ist es, Berufserfahrene von außerhalb des Energiesektors zu gewinnen. Die brauchen wir aber auch, um neue Impulse zu bekommen und von anderen Branchenerfahrungen zu lernen.

Ein schwieriges Unterfangen?

Schwierig, aber nicht unmöglich. Wir spüren schon ein zunehmendes Interesse an den erneuerbaren Energien bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Das ist vermutlich auch ein Spiegelbild des gestiegenen gesellschaftlichen Interesses am Thema. Daher sprechen wir bewusst Menschen an, die in kriselnden Branchen arbeiten wie aktuell zum Beispiel in der Automobilindustrie und ihren Zulieferbetrieben. Wir wollen dabei Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern deutlich machen, dass sie bei JUWI gute Perspektiven haben, auch dank unseres finanzstarken Mutterkonzerns, der MVV Energie AG aus Mannheim. Und wir investieren natürlich auch in all unsere neuen Mitarbeitenden. Das fängt bei der intensiven Vermittlung von Fachkenntnissen über erneuerbare Energien zum Einstieg bei JUWI an und geht weiter bis hin zu gezielten fachspezifischen Weiter- und Fortbildungsmaßnahmen.

Welche Entwicklungsmöglichkeiten haben denn Mitarbeitende bei JUWI?

Von der Standortsuche bis zur Betriebsführung bietet JUWI die gesamte Wertschöpfungskette an. Wir planen Windräder und Solaranlagen im In- und Ausland, und das seit über 25 Jahren. Diese Vielfalt und diese Erfahrung können nicht so viele andere Unternehmen

”

Jana, was zeichnet JUWI als Arbeitgeber aus?

JUWI ist ein unheimlich faszinierender Arbeitgeber. Wir bieten sinnstiftende Tätigkeiten in einer der wichtigsten Zukunftsbranchen, Jobs, die Dinge bewegen können. Bei JUWI arbeiten wir alle gemeinsam an der Energiewende: für mehr Nachhaltigkeit, Umweltschutz, Klimaschutz – und für eine lebenswerte Zukunft. Das alles empfinden nahezu alle Mitarbeiter*innen als äußerst befriedigend, und das völlig zu Recht. Denn alle Kolleginnen und Kollegen können direkt sehen und spüren, dass sie etwas zum Positiven bewegen. Das führt natürlich auch zu einer sehr hohen Motivation und Identifikation mit der Arbeit. Das verbindet uns untereinander und über Ländergrenzen hinweg. Außerdem ist das Miteinander bei JUWI etwas sehr Besonderes. Das spürt man direkt beim täglichen Arbeiten.

IM FOKUS: INTERVIEW

der Branche bieten. Aufgrund der Vielfalt der Tätigkeiten entlang dieser Wertschöpfungskette haben die Mitarbeiter*innen zunächst einmal die Möglichkeit, sich fachlich im Unternehmen weiterzuentwickeln. Von der Akquise zur Projektentwicklung, von der Betriebsführung zur Planung und Realisierung der Anlagen, von der Wind- zur Solarenergie, vom Deutschlandgeschäft zu einer multinationalen Einheit – da gibt es wirklich sehr viele Möglichkeiten. Wenn sich Interessen verändern, kann ich mich innerhalb des Unternehmens verändern und muss es nicht gleich verlassen.

Und dazu ist es nötig, dann nach Wörrstadt zu ziehen?

Nicht unbedingt, denn auch die geografische Bindung ist heute viel weniger von Bedeutung als früher. Wir haben Niederlassungen in ganz Deutschland. Zudem hat JUWI sehr früh das mobile Arbeiten eingeführt, niemand muss also jeden Tag 100 Kilometer fahren, um im Büro zu arbeiten. Dadurch können wir Leute dort einstellen, wo sie ihren Lebensmittelpunkt haben.

Die Work-Life-Balance spielt eine zunehmend bedeutende Rolle für Arbeitnehmer*innen.

Das stimmt, und darauf gehen wir auch ein. Am Hauptstandort Wörrstadt haben wir beispielsweise unsere eigene Kindertagesstätte, ein Betriebsrestaurant mit Sternekoch, zahlreiche Sportangebote wie Fußball, Volleyball und Fitnessräume. Dazu kommt die bereits erwähnte Flexibilität der Arbeitszeitgestaltung, beispielsweise können Überstunden auf einem Langzeit-Wertekonto gesammelt werden, um dann Sabbaticals anzutreten. Das wird auch sehr gut angenommen. Und wir bieten im Rahmen unserer Weiterbildungsangebote den Mitarbeitenden auch zahlreiche Fortbildungen zur Persönlichkeitsentwicklung an, vom Resilienztraining bis zum Zeitmanagement.

Wird das nicht schnell von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen als selbstverständlich wahrgenommen?

Die Gefahr besteht in der Tat. Allerdings muss man auch sagen, dass uns insbesondere neue Mitarbeiter*innen spiegeln, dass JUWI schon viele besondere Dinge bietet, die es anderswo so und vor allem in der Summe nicht gibt. Wir haben vor Kurzem zum Beispiel eine Guthabekarte eingeführt. Jeden Monat lädt JUWI dort 50 Euro netto auf die Karte, die dann im Handel eingelöst werden können. Das ist für viele eine tolle Sache.

Wie ist denn generell die Stimmung und die Zufriedenheit im Unternehmen?

Sehr gut, das zeigt auch eine aktuelle Umfrage bei unseren Mitarbeiter*innen, die wir im Herbst von einem unabhängigen Dienstleister haben durchführen lassen. Besonders hervorgehoben wurde die gute Zusammenarbeit in den Teams, die überwiegend sehr gute Arbeit der Führungskräfte und natürlich unsere Vision: 100 Prozent erneuerbare Energien. Die Leute sehen einen Sinn in ihrer Tätigkeit, das motiviert ungemein und zeigt uns, dass die Unternehmenswerte – fokussiert, achtsam, zukunftsaktiv – wirklich gelebt werden.



„Wir bieten sinnstiftende Tätigkeiten in einer der wichtigsten Zukunftsbranchen – Jobs, die Dinge bewegen können.“

Jana Warken, JUWI-HR-Leiterin

Jana Warken leitet den Bereich HR & Social Benefits der JUWI-Gruppe. Sie kam zum 1. April 2019 als Teamleiterin HR Operative Services zu JUWI und übernahm im Februar 2020 die Bereichsleitung. Die 41-jährige Diplomkauffrau begann ihre berufliche Karriere 2007 als Senior Specialist Recruiting bei Accenture und war anschließend acht Jahre bei der Firma AVL GmbH als HR Business Partner tätig.

Wird es gelingen, bei steigenden Beschäftigungszahlen diese guten Werte zu halten?

Das ist unser Anspruch, und dafür tun wir auch einiges. Wir bieten Führungskräften gute Möglichkeiten der Vernetzung im Unternehmen, haben zahlreiche Weiterbildungsangebote, pflegen auf Impulsabenden den Austausch mit externen Expertinnen und Experten und arbeiten zusammen an einem Führungskräfte-Leitbild. Unser Job ist „People Business“, und da sind gute Teams, gute Führungskräfte und flache Hierarchien elementare Bausteine für den Erfolg.

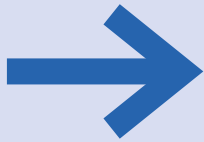
Und was sagen die Mitarbeitenden?

Die schätzen den Gestaltungsspielraum, den JUWI ihnen bietet. Sie können ihre eigenen Ideen einbringen, zum Beispiel im Rahmen unseres internationalen Innovationsmanagements, als Mitglied im Expertise-Netzwerk oder auch als Beteiligte für Projektideen rund um den Berufsalltag – von Mobilitätskonzepten bis hin zu Aktionen aller Art, um das Wir-Gefühl noch weiter zu stärken. Partizipation ist ein wesentlicher Bestandteil der JUWI-Kultur. Das ist neben der Frage eines sinnvollen Jobs sicher ein besonderes Merkmal, das JUWI als Arbeitgeber auszeichnet. —



Bekanntnis zur Vielfalt

JUWI zeigt Flagge für Diversität in der Arbeitswelt: CEO Carsten Bovenschen und HR-Leiterin Jana Warken haben im vergangenen Jahr die „Charta der Vielfalt“ unterschrieben. Ziel der Charta ist es, ein wertschätzendes Arbeitsumfeld für alle Mitarbeitenden zu schaffen, unabhängig von Alter, ethnischer Herkunft und Nationalität, Geschlecht und geschlechtlicher Identität, körperlichen und geistigen Fähigkeiten, Religion und Weltanschauung, sexueller Orientierung und sozialer Herkunft.



KURZ UND KNAPP



Sie haben Anregungen, Fragen, Meinungen zum Fokusthema? Dann schreiben Sie uns an: energie-allee@juwi.de.

Jobzukunft Windenergie

Die Branche der Erneuerbaren wirbt um Fach- und Nachwuchskräfte: Im Jahr 2022 hat der Bundesverband Windenergie (BWE) eine groß angelegte Kampagne gestartet: Der Branchenverband wirbt mit Webseite, Videos und Broschüren für die Arbeitsplätze der Zukunft. Zudem veranstaltete der BWE im Januar 2023 gemeinsam mit dem Bundesverband Erneuerbare Energien erstmals eine virtuelle Karrieremesse.

+ www.wind-energie.de/jobzukunft-wind/



JUWI bildet wieder aus

Zum Ausbildungsstart im Herbst 2023 bietet JUWI wieder Ausbildungs- und Studienplätze im elektrotechnischen Bereich an. In diesem Jahr sollen in Wörrstadt zunächst zwei Elektroniker*innen für Betriebstechnik und zwei Dual Studierende im Bereich Elektrotechnik anfangen. Insgesamt bietet JUWI für das kommende Jahr fünf Ausbildungsplätze an. Neben den elektrotechnischen Ausbildungs- und Studiengängen wird das Unternehmen auch, wie bisher schon, für die JUWI-Kindertagesstätte juwelchen ausbilden.



Voll motiviert
830
Menschen arbeiten bei
JUWI in Deutschland
für die Energiewende

Flexibel
1/3
der Beschäftigten nutzt
Wertkonten zum Ansparen
von Arbeitszeit

International und
interkulturell unterwegs
Weltweit
1.250
Beschäftigte in 11 Ländern aktiv



JUWI

Ein attraktiver Arbeitgeber

Geschlecht
♀ **42%**
♂ **58%**

Potenzial
28%
weibliche Führungskräfte

Sportlich

139

geleaste Business-Bikes

830 × Du

Duz-Kultur über alle Hierarchieebenen hinweg

Mobiles Arbeiten

im Büro oder zu Hause



30%
Teilzeit

70

Plätze
in der Kita
juwelchen

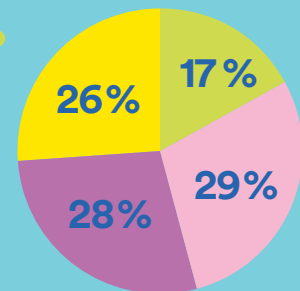
Altersstruktur

unter 30 Jahre ●

30–39 Jahre ●

40–49 Jahre ●

50+ ●



Wertschätzung

100%

der Führungskräfte führen
Entwicklungsdialoge



„Aus Respekt vor der Umwelt“

Mehr als 1.000 Kilometer östlich der Philippinen baut JUWI ein Hybrid-Projekt an einem besonderen Standort.

Als Udayadittya Shome zum ersten Mal auf die Pazifikinsel Palau reiste, da staunte der JUWI-Geschäftsführer für die Region Südost-Asien nicht schlecht. Die Beamten am Roman Tmetuchl International Airport kontrollierten nicht nur die Einreisepapiere des JUWI-Managers, sondern stempelten auch noch etwas anderes als das obligatorische Landesemblem in seinen Reisepass, die sogenannte „Palau Pledge“, und sie baten freundlich um eine Unterschrift.

Der Inhalt des mehrzeiligen Verses rührte Udayadittya Shome fast zu Tränen: „Die einzigen Fußabdrücke, die ich hinterlasse, werden die sein, die das Meer wegspült.“ Das insgesamt fast 60 Wörter umfassende Versprechen wurde von den Kindern der abgelegenen Inselgruppe im Westpazifik entworfen – und für sie. Es soll die Kultur und die Natur Palaus vor den negativen Auswirkungen des Tourismus schützen. Der internatio-

nal erfahrene Geschäftsmann, der schon viele Orte in der Region Asien-Pazifik besucht hat, zögerte keine Sekunde diese Verpflichtung zu unterschreiben.

Seine Reise nach Palau war allerdings weniger touristisch, sondern hatte einen handfesten geschäftlichen Hintergrund: Für die JUWI-Gruppe sollte er vor Ort mit diversen Geschäftspartnern aus Asien und Australien den EPC-Vertrag für den Bau eines Solarparks mit Batteriesystem verhandeln. Mit Erfolg, denn das Projekt in Palau wird gerade Realität: Seit Mai 2022 baut JUWI, als EPC-Partner verantwortlich für Engineering, Procurement und Construction, dort einen 15,3 Megawatt großen Solarpark mit einem passenden Batteriesystem (10,2 MW/12,9 MWh). Künftig sollen rund 20 Prozent des Strombedarfs der Insel erneuerbar erzeugt werden. Die Inbetriebnahme wird in diesem Sommer erfolgen. Die technische Betriebsführung der Anlage wird JUWI übernehmen.



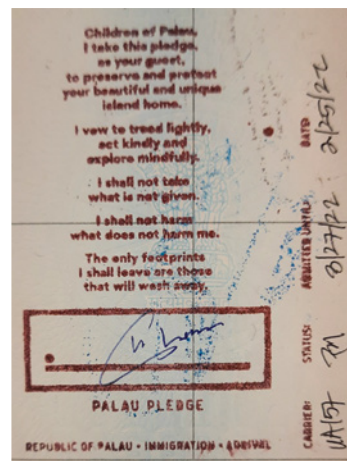
Anstieg des Meeresspiegels bedroht Inselwelt

Palau ist vor allem deshalb ein besonderes Projekt, weil die Inselgruppe mit ihren über 500 Inseln direkt vom Klimawandel und dem dadurch prognostizierten Anstieg des Meeresspiegels bedroht ist. Damit hat die zu Mikronesien gehörende Inselgruppe im westlichen Pazifik mittlerweile einen gewissen Symbolcharakter in der globalen Diskussion über die Erderwärmung erhalten. Entsprechend oft wird sie von Politikerinnen und Politikern besucht und in den Medien erwähnt.

Auch die deutsche Außenministerin Annalena Baerbock war im Juli 2022 vor Ort. Bedrohte Pazifiknationen hätten bei internationalen Klimaverhandlungen immer wieder vor den Folgen des Klimawandels gewarnt, räumte Baerbock ein. „Aber wir müssen zugeben, dass unsere Antwort als internationale Gemeinschaft unzureichend, unsere Unterstützung zu begrenzt war.“ Nun sei es „wirklich Zeit, dass wir ihnen nicht nur aus der Ferne zuhören, sondern dass wir tatsächlich herkommen.“ Zuletzt war vor 120 Jahren ein deutscher Außenminister in die ehemalige deutsche Kolonie (1899–1914) gereist. Zeit für einen Besuch auf der JUWI-Baustelle war beim Baerbock-Besuch in Palau leider nicht.

Dort, auf der JUWI-Baustelle, bereitet Bauleiter Pascal Thomas zusammen mit seinen Kolleginnen und Kollegen gerade alles für den Endspurt vor. Der erfahrene Manager spricht von einem „echten Abenteuer“. Eine der größten Herausforderungen in dem unwegsamen Gelände: alte Bomben und Sprengköpfe aus den Zeiten des Zweiten Weltkriegs. „Das hatten wir nicht erwartet, und es bedeutete für uns natürlich einen erheblichen Mehraufwand beim Bau. Aber wir haben diese Herausforderung gemeistert und konnten die Sicherheit aller Beteiligten gewährleisten.“

Alle, die in Palau am Solarpark mitwirkten, mussten bei der Einreise die Palau Pledge in ihrem Reisepass unterzeichnen.



„Die einzigen Fußabdrücke, die ich hinterlasse, werden die sein, die das Meer wegspült.“

Udayaditya Shome, JUWI-Geschäftsführer für die Region Südost-Asien

Wetter und Transport als Herausforderungen

Auch die Wetterbedingungen beim Bau waren nicht ohne: Immer wieder verzögerten heftige Regenfälle den Bauablauf. Und wie immer, wenn es um Baustellen auf eher abgelegenen Inseln geht, ist die Logistik eine große Herausforderung: Solarmodule, Wechselrichter, Kabel, Metallkonstruktionen, Batteriesysteme, Container und vieles mehr können nicht mal eben per Truck angeliefert werden, sondern müssen mit Lastschiffen befördert werden. Und die Menge an geeigneten Schiffen ist durchaus überschaubar.

Dennoch blicken Pascal Thomas und Construction-Manager Abcede L. Solidanio mit großer Begeisterung auf den bisherigen Verlauf des Projektes zurück: „Ein echtes Highlight war die internationale Zusammensetzung der Mitarbeiter*innen auf der Baustelle. Eine großartige Gelegenheit, von unterschiedlichen Kulturen zu lernen und an einem Strang für das gemeinsame Ziel zu ziehen.“

Beide betonen die große Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Inselbewohner*innen – und deren auffallend enge Bindung zur Natur, die gekennzeichnet ist von atemberaubenden Landschaften, üppigen Regenwäldern, kristallklarem Wasser und einem faszinierenden Leben im Meer. „Die natürliche Schönheit der Insel empfinden die Einwohnerinnen und Einwohner als Verpflichtung, sie zu bewahren. Die Menschen auf Palau haben einen tiefen Respekt vor der Umwelt“, teilt Pascal Thomas seine Erfahrungen auf Palau.

Erfahrungen, die auch Udayaditya Shome immer wieder macht, wenn er Palau besucht. Nicht nur für ihn ist die Palau Pledge und die Sorge, dass die Existenz der Insel im Pazifik vom Klimawandel massiv bedroht wird, einmal mehr ein Antrieb für den Ausbau der erneuerbaren Energien – mehr Motivation geht kaum. ■

Schwefelhexafluorid in Windenergie-Anlagen

Klimakiller in Windenergie-Anlagen – so machte vor knapp einem Jahr eine Reportage des ARD-Magazins „Plusminus“ auf, die sich mit dem Klimagas Schwefelhexafluorid (SF₆) auseinandersetzte. Gegnern des Windenergie-Ausbaus dient sie seitdem als argumentative Schützenhilfe. Der Blick auf die Fakten zeigt jedoch ein differenzierteres Bild.



Dass der schnelle Ausbau der erneuerbaren Energien im Allgemeinen und der Windenergie im Speziellen entscheidend sein wird, um die Treibhausgas-Emissionen Deutschlands gemäß dem Pariser Klimaschutz-Abkommen zu senken, daran besteht kein Zweifel. Dass aber ausgerechnet diese emissionssenkende Eigenschaft der Windenergie im Beitrag des ARD-Politmagazins infrage gestellt wird, klingt einigermaßen grotesk. Schuld sei das in Windenergie-Anlagen verwendete Isoliergas Schwefelhexafluorid (SF₆), ein Treibhausgas, das in seiner Wirkung um ein Vielfaches stärker als Kohlenstoffdioxid (CO₂) ist. Doch wie gravierend ist dieses Problem wirklich? Schaden Windräder dem Klimaschutz am Ende mehr, als sie nutzen?

Was ist SF₆?

Schwefelhexafluorid ist unter Normalbedingungen ein farb- und geruchloses Gas. Es ist weder giftig noch brennbar und äußerst reaktionsträge. Diese Eigenschaft wird daher vor allem in der Mittel- und Hochspannungstechnik genutzt, um elektrische Schaltungen zu isolieren und um Lichtbögen zu verhindern. Doch neben dieser perfekten Isolationswirkung hat das Gas auch eine äußerst negative Eigenschaft, vor allem, wenn es entweicht. Denn wie alle fluorierten Gase ist SF₆ extrem klimaschädlich. Es gilt als die Substanz mit der stärksten Treibhauswirkung. In Zahlen ausgedrückt: Ein Kilogramm SF₆ wirkt rund 22.800-mal so stark wie ein Kilo Kohlenstoffdioxid. Zudem beträgt seine Verweildauer in der Atmosphäre mehr als 3.000 Jahre.

Aus diesem Grund wird das Gas überwiegend innerhalb geschlossener und kompakt konstruierter Systeme verwendet und im Normalbetrieb auch nicht freigesetzt. Das Bundesministerium für Umwelt, Verbraucherschutz und nukleare Sicherheit (BMU) beziffert das Risiko einer Leckage bei sachgerechter Wartung und Entsorgung auf weniger als 0,1 Prozent pro Jahr. Und dennoch reichert sich das Gas weiter in der Atmosphäre an – obwohl die SF₆-Emissionen aus elektrischen Betriebsmitteln in Deutschland signifikant gesunken sind.

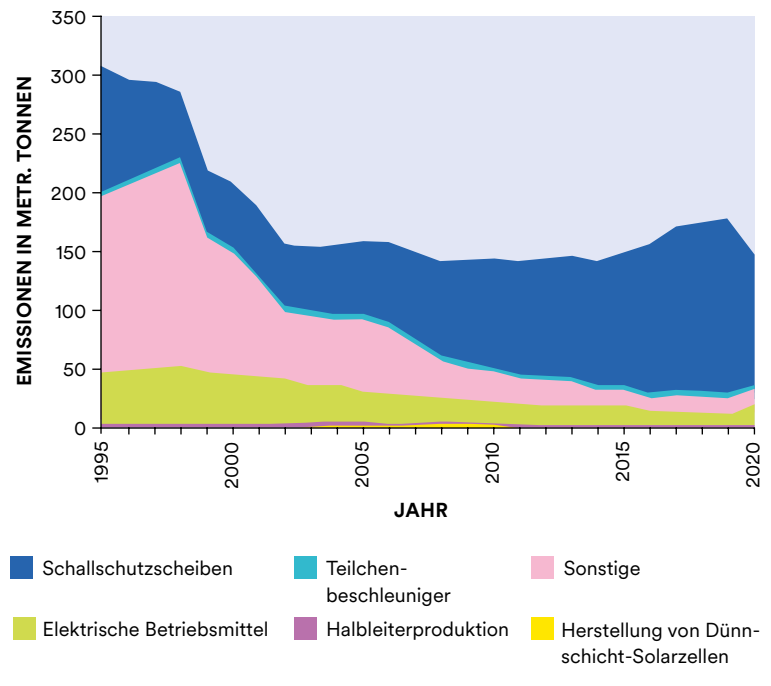
Was hat SF₆ mit Windenergie zu tun?

Bis seine extrem negativen Auswirkungen auf das Klima bekannt wurden, wurde SF₆ in zahlreichen Prozessen eingesetzt: bei der Gewinnung von Magnesium oder in der Halbleitertechnologie, als Füllgas in Autoreifen, als Trennschicht in Schallschutzglasscheiben und in den Sohlen von Turnschuhen. Aus ökologischen Gründen ist der Einsatz bei den drei letzteren Anwendungen inzwischen verboten.

Aber auch in den Mittelspannungsanlagen von Windenergie-Anlagen kommt SF₆ als Lichtbogenlöschgas zum Einsatz, wenngleich mit knapp drei Kilogramm in vergleichsweise geringer Menge. Ein Umspannwerk etwa enthält mehrere Tonnen des Gases. In der Regel verbleibt es aber an Ort und Stelle. Zudem sind den Herstellern dieser Anlagen beim Befüllen, Betreiben und Recycling hohe Standards gesetzt, um ein Entweichen des Gases in die Atmosphäre zu verhindern. Leckagen können aber natürlich nie vollständig ausgeschlossen werden.

Und nun? Also doch Klimakiller Windrad? Mitnichten. Denn das Umweltbundesamt rückt einen ganz anderen Verursacher ins Zentrum, als es die Redakteure des ARD-Beitrags getan haben: Schallschutzverglasun-

Schwefelhexafluorid-Emissionen in Deutschland



gen. Hier entweicht das Gas nämlich beim Entsorgen völlig ungehindert und in großen Mengen. SF₆ ist demnach kein vorrangiges Problem der Windenergie. Und dennoch muss im Sinne des Klimaschutzes nach Alternativen gesucht werden.

Alternativen zu SF₆

Im Bereich der Mittel- und Hochspannungsanlagen gibt es bereits erste Ersatzlösungen am Markt. Je nach Einsatzgebiet können dies vollkommen luftisolierte Schaltanlagen oder Anlagen mit alternativen Isoliermedien wie beispielsweise Feststoffen, Flüssigkeiten oder anderen fluorierten Gasen beziehungsweise Gasgemischen sein. Zudem forschen die Anlagenhersteller nach Möglichkeiten, um den Zeitraum bis zur Ablösung von SF₆ so kurz wie möglich zu halten. Druck kommt zusätzlich vonseiten der Europäischen Union. Ein erster Richtlinienentwurf sieht das Aus für SF₆ ab dem Jahr 2030 vor. Bis dahin wirkt die Selbstverpflichtung der Energiebranche aus dem Jahr 2005, die Produktion und den Einsatz von SF₆ zu reduzieren. Bislang war diese Strategie recht erfolgreich. So konnten die SF₆-Emissionen von 50 metrischen Tonnen im Jahr 1998 auf unter zehn metrische Tonnen im Jahr 2020 gedrückt werden.

Und was, wenn doch der gesamte SF₆-Inhalt einer Windenergie-Anlage entweichen sollte? Der Physiker und Umweltwissenschaftler Stefan Holzheu rechnet in einer Twitter-Diskussion vor, dass selbst dann, wenn die drei Kilogramm SF₆ einer Windkraft-Anlage vollständig entweichen würden, aufs Jahr gerechnet eine Klimabelastung von 3,4 Tonnen CO₂-Äquivalenten entstünde, die immer noch den 10.000 Tonnen CO₂ gegenübersteht, die sie im selben Zeitraum vermeidet. Als Schützenhilfe gegen den Ausbau der Windenergie eignet sich das Thema SF₆ also nur bedingt. ■



Eine Frau für viele Fälle

JUWI-Mitarbeiterin Silke Frohnhöfer gehört zu den Menschen, die anpacken – auf der Arbeit bei JUWI, im Gemeinderat, auf ihren Afrikareisen oder seit Kurzem auch im Gefängnisbeirat.

Wenn Silke Frohnhöfer von ihrem Zuhause in Wöllstein zu JUWI fährt, dann kommt sie an dem großen Gefängniscomplex vorbei. Formal gehört die Justizvollzugsanstalt Rohrbach mit ihren rund 500 Inhaftierten sogar zu der rheinhessischen Gemeinde, praktisch aber sind es zwei Welten.

„Das war auch für mich lange so“, erzählt die JUWI-Mitarbeiterin. Zumindest so lange, bis sie im Jahr 2021 gefragt wurde, ob sie sich vorstellen könne, im Gefäng-

nisbeirat mitzuarbeiten. Menschen wie Silke, die sich in der Kommunalpolitik, in der Pfarrgemeinde und im Gemeinderat engagieren, sind gefragt – und werden dann schnell auch für zusätzliche Aufgaben vorgeschlagen. Nach kurzer Bedenkzeit hat sie Ja gesagt.

Seitdem ist Silkes Verbindung zum Gefängnis vor ihrer Haustür enger geworden: Zum Antritt ihrer ehrenamtlichen Aufgabe hat sie erst einmal eine Führung durch die Justizvollzugsanstalt bekommen. „Wir mussten alles abgeben, bevor wir rein konnten. Dann hat der



Anstaltsleiterin Annabel Franzen (rechts) schätzt das Engagement von Silke Frohnhöfer.

Vollzugsbeamte hinter uns abgeschlossen“, erzählt sie. „In diesem Moment konnte ich schon ein bisschen nachvollziehen, wie sich das Eingesperrtsein anfühlt.“

In der JVA Wöllstein sind rund 500 Straftäterinnen und Straftäter eingesperrt – Menschen mit ganz unterschiedlichen Vorgeschichten und Vergehen. Die Delikte reichen vom wiederholten Schwarzfahren bis zu schweren Gewalttaten. Bis zu fünf Jahre Haft verbüßen einzelne Insass*innen hier. Rund 15 Prozent der Häftlinge sind weiblich. Und auch die Anstaltsleitung und damit die Führung von rund 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Gefängnisses liegt in den Händen einer Frau.

Anstaltsleiterin Annabel Franzen schätzt es, dass sich Menschen wie Silke dazu bereit erklären, eine solche Aufgabe anzunehmen: „Wir leben hier hinter hohen Mauern. Mir ist es wichtig, die Öffentlichkeit in den Vollzug mit hineinzuholen und das Leben hier transparent zu machen“, sagt sie. Es ist ein Brückenschlag zwischen den beiden Welten.

Wie die Gefängniszellen und der Alltag der Gefangenen aussehen, davon hat Silke inzwischen ein klareres Bild. Zweimal im Jahr trifft sich der achtköpfige Beirat mit der Leitung der Justizvollzugsanstalt, um über die Herausforderungen des Gefängnisses zu diskutieren. Zudem ist der Gefängnisbeirat Kontaktstelle für Häftlinge und auch Vollzugsbeamtinnen und -beamte, wenn sie Themen haben, die sie nicht bei der Anstaltsleitung platzieren möchten. „Zum Glück haben wir hier nicht so viele Fälle. Aber ich finde es wichtig, dass es diese Möglichkeit gibt“, sagt die Anstaltsleiterin.

Aus der Hotellerie zu JUWI

Für diejenigen, die Silke Frohnhöfer besser kennen, ist es keine wirkliche Überraschung, dass sie eine solche Aufgabe übernommen hat. „In meiner Familie gehörte es schon immer dazu, sich für die Allgemeinheit zu engagieren, das habe ich von früh an so mitbekommen“, erzählt sie. Aufgewachsen ist sie in Erfurt. Nach der Wende pendelte sie zwischen den alten und den neuen Bundesländern, lebte in Erfurt und in Wöllstein/Rheinhessen. Mit 16 absolvierte sie eine Lehre zur Restaurantfachfrau, später schloss sie noch eine weitere Ausbildung zur Hotelfachfrau an. Es war vor allem die Liebe, wegen der sie schließlich nach Rheinhessen kam

„In meiner Familie gehörte es schon immer dazu, sich für die Allgemeinheit zu engagieren, das habe ich von früh an so mitbekommen.“

Silke Frohnhöfer, JUWI-Eventmanagerin

und dort blieb. Viele Jahre arbeitete sie in Hotels in der Region. Sie wechselte aus dem Service ins Marketing und konnte so den Beruf und die Erziehung der beiden heranwachsenden Kinder besser unter einen Hut bringen, als das im üblichen Schichtbetrieb möglich gewesen wäre. Inzwischen sind die Kinder über 20, und ihr Sohn arbeitet während seines Ingenieursstudiums als Werkstudent bei JUWI.

Silke selbst kam vor ziemlich genau zwölf Jahren zur JUWI-Betriebsgastronomie juwitality. Wenn man in den Dimensionen des Hotel- und Gastronomiebereichs denkt, ist das eine halbe Ewigkeit. „Das Leben in der Gastronomie und im Hotel ist eher unstat. Zum Anfang meiner Berufslaufbahn bin ich auch durch die Lande gezogen und habe die Abwechslung genossen“, erzählt sie.

Bei JUWI hat sie dann als Assistentin der juwitality-Leitung angefangen, inzwischen ist sie Eventmanagerin, unterstützt aber auch den Leiter der Betriebsgastronomie und kümmert sich nebenbei noch um die Social-Media-Auftritte. Längst versorgt die juwitality nicht mehr nur die JUWI-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter. Zur Mittagszeit essen in der JUWI-Mensa regelmäßig bis zu 100 externe Gäste, acht Kitas beliefert die Küche täglich, und dann gibt es noch mehr als 100 Veranstaltungen pro Jahr. Vor allem die sind Silkes >

GEFÄNGNISSE IN DEUTSCHLAND

- In Deutschland gibt es 172 Justizvollzugsanstalten.
- Im Jahr 2022 befanden sich zum Stichtag 30. Juni 56.557 Strafgefangene und Sicherungsverwahrte in Gefängnissen in Deutschland, die meisten davon im geschlossenen Vollzug.
- Rund 20 Prozent davon befinden sich in Untersuchungshaft.
- Etwa 3.300 der Inhaftierten in Deutschland sind weiblich.

MITARBEITERINNENPORTRÄT

Silke Frohnhöfer mit zwei Guides bei einer Safari, auf dem Weg zu den Ai-Ais-Quellen in Namibia und mit einem Elefantenbaby in einer Aufzuchtstation.



► Metier: Firmentagungen, Konzerte, Abifeiern, Hochzeiten – von 30 bis zu 500 Gästen reicht das Spektrum. Sie ist Ansprechpartnerin für die Veranstalter, plant mit ihnen ihr Event bei JUWI. „Ich habe einen super Job, bin hier superglücklich. Ich weiß sehr zu schätzen, was ich hier habe.“

Auszeit in Afrika

Zu Jahresbeginn herrscht noch etwas Ruhe vor dem nächsten heißen Eventsommer – und diese Phase nutzt Silke seit einigen Jahren für eine neue Leidenschaft, die sie 2019 entdeckt hat. Damals reiste sie zum ersten Mal nach Afrika, und seitdem lässt sie der Kontinent mit seinen Menschen, seiner Natur und seiner Tierwelt nicht mehr los. „Ich kann mich noch an eine Safari in der Makgadikgadi-Salzpflanze in Botswana erinnern, während der die dunklen Gewitterwolken das Ende der Trockenzeit ankündigten. Es herrschte eine ganz besondere Atmosphäre. Die Luft wirkte regelrecht elektrisch aufgeladen. Die Weite, der Wind, dazu die Gnus, die vor Freude über den nahenden Regen Luftsprünge machten – das war absolut faszinierend“, berichtet Silke.

Ihre erste Afrikatour unternahm sie noch ganz klassisch im Rahmen einer gebuchten Gruppenreise, so wie das wohl die meisten Touristinnen und Touristen machen. Aber schon während dieser Reise hat sie gemerkt, dass sie viel lieber auf eigene Faust unterwegs sein möchte. „Ich habe jede Gelegenheit genutzt, mich von der Reisegruppe abzusetzen. Ich wollte die Einheimischen kennenlernen und erfahren, wie sie leben“, erzählt Silke.

„Damals habe ich auf dem Rückflug geweint, ohne dass ich es genau erklären konnte. Ich wusste nur: Ich muss da wieder hin“, erzählt sie. Es gibt ein weit verbreitetes Sprichwort unter Afrikareisenden, das dieses Gefühl beschreibt: „Du kannst Afrika verlassen, aber Afrika verlässt dich nicht.“

Übernachtung im Dachzelt

Seit der ersten Reise im Jahr 2019 ist Silke immer wieder nach Afrika gekommen. Sie war in Namibia, Botswana, Simbabwe und zuletzt in Südafrika. Trotz der coronabedingt sehr strengen Quarantänevorschriften hat sie sich auch 2021 nicht davon abhalten lassen, nach Afrika zu fliegen. Inzwischen organisiert sie ihre Reisen komplett allein, übernachtet vorwiegend in einem Dachzelt auf ihrem gemieteten Jeep und lernt bei dieser Art des Reisens Land und Leute auf eine Art kennen, die vielen Touristinnen und Touristen wahrscheinlich verborgen bleibt.

„Ich war in Gegenden, in denen sieht man nicht viele weiße Menschen. Ich kann mich daran erinnern, wie mich ein Junge mit strahlenden Augen angeschaut hat.“ Ein anderes Mal lud sie ein Kellner zu seiner Familie nach Hause ein, und dann saß sie mit dem Ehepaar und den Kindern vor dem einfachen Haus und tauschte sich über die ganz unterschiedlichen Lebenswelten aus, aus denen sie kommen. „Die Menschen haben oft nicht viel, aber sie sind fröhlich und aufgeschlossen. Das ist bewundernswert“, berichtet Silke.

Ein wenig von dieser Energie, die sie für sich aus Afrika mitnimmt, versucht sie, auf eine dezente Art und Weise zurückzugeben. Für die Tochter eines Guides, den sie auf einer Safari kennengelernt hat, zahlt sie das Schulgeld. Für einen anderen Bekannten hat sie Spenden für die ärztliche Behandlung der Frau gesammelt. Wenn sie nach Afrika reist, hat sie immer auch Geschenke und Hilfsmittel im Gepäck: Kinderbücher, Kleidung, Medikamente. „Ich versuche, Menschen zu unterstützen, die ich kenne. Ich bleibe dabei aber lieber im Hintergrund“, sagt sie. ■



Mit dem „Fahrradbus“ zur Schule

Entstanden ist die Idee in Barcelona: Damit ihre Kinder trotz Großstadtverkehr mit dem Fahrrad sicher zur Schule fahren können, begann eine Elterninitiative in der spanischen Metropole 2021, jeden Freitag den „Bicibus“ zu organisieren. Zu einer festen Uhrzeit auf einer festgelegten Route radeln Eltern und Schüler*innen gemeinsam zur Schule. Der Radkonvoi wird von einem Polizeiauto begleitet. Inzwischen hat die Aktion viele Nachahmer gefunden: Ähnliche Initiativen gibt es unter anderem in Frankfurt, Hamburg, Berlin, Wien, aber auch in kleineren Städten wie Kassel oder Karlsruhe.



Rekordfähre Ellen

Normalerweise pendelt die Elektrofähre Ellen die 40 Kilometer zwischen den Inseln Aerö und Als in Süddänemark. Bis zu 200 Personen und 30 Autos befördert sie so mehrmals täglich. Dass sie mit einer Batterieladung auch mehr als doppelt so weit fahren kann, hat sie bei der Klimakonferenz der Internationalen Energieagentur (IEA) im vergangenen Juni bewiesen. Auf dem Rückweg von der Konferenz legte sie mit einer Batterieladung eine Strecke von 92 Kilometern zurück: Das ist Weltrekord.



Umweltfreundlicher Urlaub

Mit seinen Zertifizierungsangeboten bietet Viabono Verbrauchern die Möglichkeit, beim Urlaub in Deutschland verstärkt auf ein nachhaltiges Angebot zu achten. Das vom Bundesumweltministerium 2001 angestoßene Label zertifiziert Hotels, Pensionen und Jugendherbergen anhand von ihrem Wasser- und Stromverbrauch sowie dem Umgang mit Abfall, Energie und Lebensmitteln. Überprüft wird das nachhaltige Wirtschaften etwa anhand des nachgewiesenen Verbrauchs bei Wasser und Energie. Liegt der 30 Prozent unter einem von Viabono errechneten Mittelwert, erhält der teilnehmende Betrieb das Viabono-Siegel. Es gilt zwei Jahre.

www.viabono.de

IMPRESSUM

Herausgeber: JUWI GmbH, Energie-Allee 1, 55286 Wörrstadt; verantwortlich: Christian Hinsch und Silvia Augustin; Redaktionsleitung: Thomas Hoch; Redaktion: Felix Wächter, Verena Uka; Konzept, Gestaltung, Produktion: Signum communication GmbH, Heidelberg; Druck: odd Print + Medien, Bad Kreuznach; Bildnachweise: Carola Schmitt (1, 4, 8, 12, 13, 14, 16, 24, 25), Picture Alliance (2, 6), Steinbach & Ahrens (5, 7), Thomas Hoch (7), JUWI Shizen (7), Mark Mühlhaus (11), Patrick Sandhäger (17), Thomas Pirot (21), calvox & periche (27), alamy (27), Getty Images (28); Auflage: 3.500 Exemplare. Hinweis zum Thema Datenschutz: Ein verantwortungsvoller Umgang mit Ihren Daten ist uns wichtig. Genauere Informationen dazu finden Sie unter www.juwi.de/datenschutz/. Wenn Sie die Energie-Allee nicht mehr erhalten möchten, genügt eine kurze Mitteilung an energie-allee@juwi.de.



„Die Welt verändert sich
durch **dein Vorbild**,
nicht durch **deine Meinung**.“

Paulo Coelho



JUWI